

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 287.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 9. Dezember 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Dezember. In Westgalizien nehmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen 1500 Russen gefangen. — An der tschechischen Grenze nehmen die Türken den bisherigen wichtigen Stützpunkt der Russen Soudsch-Bulagh.

8. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machen die Unken bei Arras weitere Fortschritte. In Lille geht das deutsche Kriegslazarett durch verbrecherische Brandstiftung in Flammen auf, die Insassen können gerettet werden. Im Argonner Wald gewinnen die Deutschen dauernd an Boden. Bei Malancourt wird ein wichtiger französischer Stützpunkt mit der ganzen Besatzung genommen. — In Nordpolen werden die bei Lodz geschlagenen Russen verfolgt. Dabei fallen bisher 5000 Gefangene und 16 Ortschaften in die Hände der Unken.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Dez., vormittags. (Amtlich.) Westlich Reims mußte die Pecherie Ferme, ebenfalls auf ihr die Genser Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil dort, wie durch Fliegerphotographien einwandfrei festgestellt worden war, sich hinter der Ferme eine schwere französische Batterie verbarg.

Französische Angriffe in der Gegend Comain und gegen die Orte Barennes und Bauquois am östlichen Argonnenwalde wurden unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgewiesen. Im Argonnenwalde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. Dabei machten wir eine Anzahl Gefangene.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neueren Nachrichten vor.

In Nordpolen gingen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark befestigten Stellung westlich der Wozga Halt gemacht hatten. Um Lowitz wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz nur kleinere Operationen stattfanden, hat im Osten die zielbewusste deutsche Führung den Sieg von Lodz glänzend weiter ausgenützt.

Die Kämpfe, die mit der Eroberung der 500.000 Einwohner zählenden russischen Fabrikstadt Lodz ihren ersten Abschluß fanden, sind ungeheuer verlustreich für die Russen gewesen, die dort ihre ganzen Reserven eingesetzt hatten. Wie man erzählt, waren in 24tägiger Fahrt neue Truppen aus Sibirien herangeschafft worden, die, kaum in Stiermiesce ausgeladen, sofort ins Feuer geführt wurden. Die russischen Massenangriffe zerfielen an den deutschen Linien und erstickten in einem Meer von Blut. Da die Verfolgung sofort aufgenommen wurde und rücksichtslos durchgeführt wird, so dürften sich die russischen Verluste noch ungemein steigern. Ob es den russischen Armeen gelingen wird, sich hinter die vorläufig schützenden Mauern von Warschau zu bringen, ist sehr zweifelhaft. Allen russischen Abteilungen sicherlich nicht. Die deutsche Umlagerung ist zu weit vorgeschritten und von zu gewaltiger Kraft, als daß es schwer geschlagenen und augenscheinlich in ihren Verbänden gelockerten Truppen gelingen könnte, sich diesem furchtbaren Druck zu entziehen.

Das Befinden des Kaisers.

WTB Berlin, 9. Dez. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat das Bett auch heute noch nicht verlassen, aber die Vorträge des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegen genommen.

Wie der Kaiser Belgrads Fall begrüßte.

Der Kriegskorrespondent des „Freundenblattes“ erzählt noch folgende Einzelheiten von der Breslauer Zusammenkunft am 2. Dezember: Kurz vor der Rückfahrt des Erzherzogs Friedrich, des Erzherzog-Thronfolgers Karl Franz Joseph und des Chefs des Generalstabes Freiherrn Conrad von Höndorf waren Kaiser Wilhelm und seine Gäste zu einem intimen Frühstück vereinigt. Während der Tafel erhielt der Kaiser ein dringendes Telegramm: Der Kaiser eröffnete es, stand auf, erhob sein Glas und brachte ein Hurra auf die österreichisch-ungarische Armee aus. Dann verkündete er hocherfreut die Nachricht vom Falle Belgrads. Die Zusammenkunft währte von früh bis 2 Uhr mittags. Der Kaiser erwartete seine Gäste auf dem Bahnhof und geleitete sie bei der Abfahrt wieder an den Zug.

Zu Chefs preussischer Regimenter ernannt.

Erzherzog Franz Joseph von Österreich, bisher à la suite des 2. westfälischen Infanterieregiments Nr. 11 ist zum Chef dieses Regiments und Freiherr Conrad v. Höndorf, österreichisch-ungarischer General der Infanterie, Chef des Generalstabes für die bewaffnete Armee, zum Chef des 5. Garderegiments zu Fuß ernannt. Das 11. Infanterieregiment garnisoniert in Krefeld, das 5. Garderegiment zu Fuß in Spandau.

Dum-Dum-Geschosse.

Salbamlich wird mitgeteilt: In ausländischen Zeitungen ist behauptet worden, daß die für die deutsche Armeeepistole ausgegebenen Patronen Dum-Dum-Geschosse seien. Dies ist ein vollkommener Irrtum. Mit demselben Recht oder vielmehr Unrecht könnte man die Behauptung auch für das niederländische Heer aufstellen, denn dieses erhält ganz gleichartige, von der niederländischen Heeresverwaltung ausgegebene Munition. Für die deutsche Armeeepistole werden von der deutschen Heeresverwaltung nur Patronen mit Vollmantelgeschossen bezogen; ihre vorrättsmäßige Umfertigung wird durch peinliche Prüfung seitens der militärischen Abnahme-Kommission verbürgt. Diese Vollmantelgeschosse sind — ebenso wie die im niederländischen Heere eingeführten — an der Spitze etwas abgestumpft. Wie die Erfahrung und zahlreiche Versuche ergeben haben, deformieren sich solche Geschosse beim Auftreffen im Körper nicht. Sie entsprechen durchaus den Vorschriften des Kriegesrechts. Diese verbieten bekanntlich, Geschosse zu verwenden, die sich leicht im menschlichen Körper ausdehnen oder plattdrücken, d. h. wie die Geschosse mit hartem Mantel, der den Kern nicht ganz umhüllt oder mit Einschnitten versehen ist. Auch dürfen die Geschosse nicht unnötig Leiden verursachen. Alles dies trifft auf die im deutschen und im niederländischen Heere eingeführten Vollmantelgeschosse mit abgestumpfter Spitze in keiner Weise zu. Abgesehen davon haben auch die Patronen zum russischen Armeerevolver einen Stahlmantel mit abgeplatteter Spitze.

Der neue Generalstabschef des Feldheeres.

WTB Berlin, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Generaloberst von Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht mit ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet.

Die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind dem Kriegsminister Generalleutnant von Falkenhayn, der seit der Erkrankung des Generalobersten von Moltke vertretungsweise übernahm, unter Belassung im Amte als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Dezember mittags. Die Kämpfe in Westgalizien nehmen an Heftigkeit zu. Nunmehr auch von Westen her angreifend verjagten unsere Truppen den Feind aus seiner Stellung Dobczyce-Wieliczka. Der eigene Angriff dauert an. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Bisher wurden über 5000 darunter 27 Offiziere, abgeschoben. In Polen wurden erneute Angriffe der Russen im Raume südwestlich Piotrkow von unseren und deutschen Truppen überall abgewiesen. In den Karpathen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 8. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: 8. Dezember. Die Umgruppierung erfolgt programmäßig. Einzelne Versuche des Gegners, dieselbe zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste.

Unsere Offensive südlich Belgrad schreitet günstig vorwärts. Hier wurden 14 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen.

Rückzug der Russen aus Ungarn.

Salbamlich wird gemeldet: Der in die Komitate Szaros und Szemplen eingedrungen Feind befindet sich, von unseren Truppen bedrängt, überall im Rückzuge. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen bereits auf galizisches Gebiet vorgedrungen. Von ungarischem Gebiete befinden sich nunmehr nur noch ein oder zwei Gemeinden in den Händen des Feindes.

Graf Alexander Andrássy schreibt über die Verwüstungen, die die Russen in seinem Schloß bei Homonna verursacht: „Meine Möbelleinrichtung von hohem Kunstwert ist nicht zertrümmert, und die Gemälde alter Meister sind nicht mitgenommen worden. Meine Bücherei ist unberührt geblieben. Sonst aber haben die Russen ungeheuer viel geraubt, zerstört, zertrümmert und belüßt. Den Sachschaden, den sie hier und in meinen in jammervollem Zustande zurückgelassenen Industrieanlagen angerichtet haben, läßt sich vorerst kaum abschätzen. Der Wert der geraubten allen Waffensammlung allein ist auf mindestens 60.000 Kronen zu veranschlagen; der Verlust, den ich durch die Plünderung meines Kellers erlitten habe, ist geradezu unersehlich.“

Montenegro's Notschrei.

Rotterdam, 8. Dezember.

Einer Depesche aus Belgrad zufolge drabte der König von Montenegro an das Blatt „Wischewija Wjesdomosti“, daß ein Drittel seines Heeres auf dem Schlachtfeld gefallen sei. Dennoch würden die Montenegriner fortfahren, ihr Land zu verteidigen und das Land des Feindes anzugreifen. Der König fügt hinzu, daß die Hilfsmittel des Landes erschöpft seien, und daß er Hilfe in Geld oder Material mit Dankbarkeit annehmen würde.

Das Geheimnis des „Audacious“.

Ein Amsterdamer Blatt gibt nach den „New York Times“ vom 16. November den Bericht von Augenzeugen über den von der britischen Admiralität bis heute geheim gehaltenen Untergang des englischen Dreadnoughts „Audacious“ an der irischen Küste wieder. Der Bericht stammt von dem Kapellmeister Beames und dem Musiker Griffith von dem Schiffsorchester des Riesen-Bassagierdampfers „Olympic“, der am 27. Oktober die Bemannung des englischen Schlachtschiffes rettete und nach Lough Swilly brachte. Obwohl sich neuhundert Offiziere und Mannschaften auf dem „Audacious“ befanden hätten und das Rettungswerk durch einen heftigen Sturm erschwert worden sei, seien nur zwei Menschenleben verlorengegangen.

Hilflos im Sturm.

Der Bericht lautet: Nachdem die „Olympic“ am 21. Oktober Newnort verlassen hatte, wurde von der Nordküste Irlands gemeldet, daß dort Seeminen lagen. Alles ging gut, bis am 27. Oktober morgens 4 Uhr die Tornadellen an der irischen Küste geschickt wurden. Es war kaltes trübes Wetter bei hoher See. Wir sahen um 11 Uhr zwei Kriegsschiffe. Das größere von diesen rollte schwer und neigte sich so sehr über, daß die Stützseile über das Achterdeck sprangen. Das Schiff war die „Audacious“, das andere der Kreuzer „Liverpool“. Das dauerte etwa eine Viertelstunde. Inzwischen hatten wir uns völlig genähert und konnten nun bloßen Auges sehen, daß das Kriegsschiff die Notlage an dem großen Signalmast geklagt hatte. Das Manövrieren des Kreuzers „Liverpool“ hatte den Zweck, sich zu vergewissern, daß keine weitere Gefahr von Minen bestand. Wir stoppten 500 Yards von dem Kriegsschiff. Nach einigen Minuten kam der Befehl:

In die Boote!

Wierzehn Rettungsboote wurden erst an der Backbordseite losgemacht, aber wieder festgemacht. Darauf wurden die Boote an der Steuerbordseite hingelassen und mit Matrosen, Heizern und Stewards von der „Olympic“ bemannt. Inzwischen stieg von dem Kriegsschiff ein Boot mit fünf Mann ab, das infolge der hohen See bald umschlug. Von den Anlassen erkrank einer, die übrigen wurden gerettet. Die Rettungsboote erreichten die „Audacious“ nach einer halben Stunde. Die Bemannung des Schlachtschiffes verhielt sich glänzend. Alle warteten ruhig ab, bis sie an die Reihe kamen, in den Booten Platz zu nehmen.

Ein Opfer der Minen.

Während des Rettungswerkes erschienen verschiedene Torpedoboote, Fischerfahrzeuge und kleine Kreuzer auf dem Schauplatz des Unglücks, die durch Funkensignale der „Liverpool“ herbeigerufen waren. Die „Olympic“ nahm 250 Mann der Besatzung an Bord, 450 Mann wurden auf andere Schiffe verteilt, während der Rest von 200 Mann an Bord der Kriegsschiffe blieb, um bei der Bergungsarbeit zu helfen. In die „Audacious“ war bereits viel Wasser eingedrungen. Das Schiff war um 8 Uhr auf eine Mine gelaufen und etwa fünf Stunden lang strömte das Wasser durch das an der Backbordseite entstandene Leck. Die Backbordgeschütze in den großen Türmen waren noch gerade über Wasser.

In die Luft gesprengt.

Da die Kabel brachen, sah man sich gezwungen, die Rettungsarbeiten einzustellen. Schließlich begab sich die „Olympic“ gemäß einem erhaltenen Befehl nach Lough Swilly. Als wir uns in ziemlich großem Abstand von dem Boot befanden, hörten wir plötzlich einen entsetzlichen Knall, haben eine große Feuerkugel aufsteigen, und kaum dreißig Sekunden später war alles in dunkle Nacht gehüllt. Das Pulvermagazin war in die Luft gesprungen und das schöne Kriegsschiff in der Tiefe versunken. Nach den Berichten hat der Kommandant es in die Luft sprengen lassen. Da die Admiralität den Untergang des „Audacious“ geheim halten wollte, mußte die „Olympic“ eine Woche lang in Lough Swilly bleiben, während alle Passagiere geloben mußten, bei ihrer Landung in Belfast tiefstes Stillschweigen zu bewahren.

Englische Flottenpläne.

Der „Audacious“ war von einem Kreuzer und einem Torpedoboot begleitet. Außer ihnen befand sich gleichzeitig an der Nordküste Irlands bei Lough Swilly ein weiteres britisches Geschwader, bestehend aus nicht weniger als vier „Dreadnoughts“, fünf Kreuzern sowie verschiedenen Verstärkern und Kanonenbooten. Lough Swilly (Lough [irisch] = Loch [schottisch] = See, Fjord) ist ein langgestreckter tiefer Fjord, der an der Nordküste Irlands in der Grafschaft Donegal mehr als 30 Kilometer tief in das Bergland hineinreicht, ein geradezu idealer Versammlungsplatz und Schlupfwinkel für eine moderne Flotte. Immer aber wieder muß man die Frage erheben: Was hatte eine ganze englische Hochseeflotte dort zu suchen? Im Lough Swilly kann eine große Flotte vor Anker gehen; aber weder Befestigungsanlagen noch Artillerie noch Docks sind dort. Erwartete man vielleicht einen Angriff der deutschen Hochseeflotte auf die Nordküste von Irland? Oder sollte man eine ganze Flotte für nötig gehalten haben, um den deutschen Minenlegern das Handwerk zu legen? Oder sollte vielleicht diese englische Flotte nach Lough Swilly geschickt sein, um den deutschen Unterseebooten zu entgegen? Das alles sind Fragen, die die Geheimtuerie der englischen Admiralität, die auch jetzt noch den Untergang des „Audacious“ verschweigt, auslöst.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Dez. Der Kaiser hat, wie im Armeegeordnungsblatt bekanntgegeben wird, genehmigt, daß die Veräusserung der dreimonatigen Frist, die in den Erlässen vom 12. und 29. August 1914, betreffend Vergrößerung zurückkehrender Fremdenlegationen und sonstiger Fahnenflüchtiger sowie der wegen Wehrpflichtverletzung Verurteilten vorzusehen ist, sein Hindernis der Vergrößerung sein soll, wenn die Einhaltung der Frist nicht ausführbar war.

Kette, 8. Dez. Der in den Kämpfen in Polen gefangene Divisionskommandeur von Barischau, Baron v. Korf, wurde von Kistner hierher transportiert.

Rotterdam, 8. Dez. Laut einer Reutersmeldung aus Santiago de Chile hat der deutsche Hilfskreuzer „Brig Eitel-Friedrich“ bei Corral den englischen Dampfer „Charcas“ in den Grund geborrt. Er landete die Besatzung in Papudo bei Valparaiso.

Im Sammelquartier des Landsturms.

ge. Berlin, im Dezember.

Da die Kasernen Berlins alle belegt sind, so hat man sich genötigt gesehen, die dort nicht unterzubringenden Einberufenen in größeren Lokalen einzuquartieren. Einige im Zentrum liegende Restaurants sind auf diese Weise mit Landsturmleuten besetzt worden, und es lohnt sich wohl, gerade in diese Quartiere der älteren Leute hineinzublicken und die bunten Bilder zu betrachten, die sich dort im Laufe des Tages abspielen.

In dem großen Tanzsaal mit seinen mächtigen Spiegeln an den Wänden hat man die Schlafgelegenheiten hergerichtet. Auf dem glatten Parkettboden sieht man jetzt die Betten gemacht, Betten, wie sie der echte, rechte Feldsoldat nicht anders kennt: große Bündel Stroh und zum Bedecken eine wollene Decke. Die arroken Kron-

leuchter, die sonst strahlende Stelle über liebreizende Frauen in düstigen Gewändern und geschmiegelte Herren in Lackstiefeln verbreiteten, sie senden aus wenigen ihrer viel hundert Flammen ein mattes Licht herab in den großen Raum, in dem jetzt Männer der Ruhe pflegen, die sich zu einem erheiterten Lachen rufen, als man ihn hier zu sehen gewöhnt war. Hier ruhen Angehörige aller Berufe nebeneinander, Standesunterschiede kennt man hier nicht, natürlich soweit es sich um Leute des Mannschafthandes handelt. Der Kleidermeister, der Steinträger, der Lehrer, der Hausdiener, der Fabrikbesitzer, der Straßenjäger, der Rechtsanwalt, sie alle verstreuen hier in einem Ton miteinander, als ob sie eine lange liebe Freundschaft verbande. Wenn sich nun gar welche finden, die einstmalig zusammen gedient oder geliebt haben, dann ist die Freude natürlich besonders groß und die Kameradschaft extra herzlich.

Morgens geht es schon früh heraus aus dem Strohpflüß, denn so lange wie noch vor wenigen Tagen bei „Mutter“ wird hier nicht geschlafen. Um sechs Uhr bereits geht es mit klingendem Spiel, was die Kapelle eines der benachbarten Regimenter besorgt, hinaus nach Tegel zum Schießen oder nach dem Moabit-Exerzierplatz. Und wenn es den „alten Herren“ doch zuweilen etwas sauer wird, so sind sie doch alle mit Leib und Seele dabei, und es klappt bald wieder alles zur Freude der Vorgesetzten und ihrer selbst. Auf dem Heimweg sind sie in allen Straßen, durch die sie kommen, der Gegenstand herzlicher Begrüßung, und hier und da regnet es sogar reichlich Blumen auf sie herab, die sie gern aufheben und sich an die Brust oder auf die Gewehrwindung stecken. So blumengeschmückt rücken sie in ihr Quartier wieder ein, wo sie nun beim „Essen“ auch nicht schlecht zu rufen.

Die Verpflegung ist von der Heeresverwaltung dem Inhaber des Restaurants übertragen, der seine Gäste mit allem, außer Brot und Butter, so reichlich versorgt, daß auch Leute mit geringem Appetit wirklich satt werden. Brot und Butter kosten sich die Leute selbst, sie bekommen ja doch ihre Vorräte. Wenn sie Gefäße haben auf Bier, so müssen sie sich das auch kaufen, sie erhalten aber für 10 Pfennig einen „Lopp“, der sich wirklich sehen lassen kann, und dann werden sie auch noch vom Kellner bedient. Der Wirt stellt jeden Tag einen Kellner, und aus der großen Zahl dieser Angestellten, über die das Lokal verfügt, ist es jedem eine Freude, einmal den „Ehrendienst“ bei den braven Landsturmleuten zu haben, die ihre letzten Vorbereitungen treffen, um dorthin zu ziehen, wo das Vaterland ihre Dienste braucht. Wenn sie dann in buntem Durcheinander beisammensitzen, so gibt das ein Bild, das einen unvergesslichen Eindruck hinterläßt, und das selbst dem Kompagnieführer, einem Hauptmann, der schon im Osten und Westen draußen gewesen ist und beide Klassen des Eisernen Kreuzes trägt, ein wohlgefälliges Schmunzeln abzwängt.

Im nettesten wird es des Abends, wenn die Frauen und die Kinder zu Besuch kommen, um mit dem Gatten und Vater noch eine kurze Spanne Zeit zusammen sein zu können. Dabei bringen die Besucher dann noch allerlei nützliche Dinge mit, die Vater vergessen hat, und die ihm da draußen sehr „gut tun“ werden. Und während nun der Mann mit seinen Kindern freundlich spricht und sie ermahnt, immer hübsch brav zu sein und der Mutter nur Freude zu machen, da paßt indessen die Frau sorgsam des Kriegers „Äßen“, seinen Tornister oder Rucksack, ganz heimlich noch ein Päckchen Tabak oder einen Briem als Überraschung mit hinein. Zuweilen schleichen die Angehörigen wohl auch hinter nach dem großen Schlafsaal und tun ganz verstoßen einen Blick hinein, um zu sehen, wie Vater für die Nacht untergebracht ist.

Zapfenstreich! Das Zeichen, daß es Abschied nehmen heißt. Die Trennungsschmerz schlägt. Sie wird von allen vornehmlich bitter empfunden, wenn die Landsturmabteilung bereits ihre Marschroute erhalten hat, und es dann wenigstens für eine längere Zeit ein endgültiges Auseinandergehen bedeutet. Tränenreichen Schmerz kann man da aufwallen sehen, zu dessen Niederlämpfung man die

Abtschiednehmenden am besten allein läßt. Und er wird überwältigt, denn nie wirkt der Trost, daß geteilter Schmerz gelinderter Schmerz ist, so erquickend wie hier, wo Tausende und aber Tausende von Männern und Frauen hohen oder niederen Standes die gleiche Stunde durchleben müssen. Gilt es doch dem gemeinsamen Wohle an, der Erlämpfung eines dauernden Friedens für ein starkes, blühendes Deutsches Reich.

Am nächsten Tage ziehen dann unsere wackeren Landsturmleute mit frohlichen Gesichtern zum Bahnhof, die teils ganz Feste von der Frau und älteren Kindern begleitet, die auf dem letzten kurzen Wege dem Vater ein Stück seines reichlichen Gepäcks tragen. Überall begegnen sie den herzlichsten Grüßen des Publikums, wieder regnet es Blumen auf sie nieder, und wenn alle heißen Segenswünsche, die ihnen hier von ganz Fremden nachgeschickt werden, sich erfüllen, so kehren sie so rosig und munter zurück, wie sie jetzt hinausziehen. (R.K.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vom 15. Dezember ab werden die deutschen Botschaften den Überwiegungsverkehr mit den schweizerischen Botschaftsbureaus wieder aufnehmen. Die Kontoinhaber erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeit, in gleicher Weise, wie es im Verkehr mit Österreich-Ungarn und Luxemburg der Fall ist, bargeldlose Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen. (W.L.B.)

+ Die zum Besuche kranker und verwundeter deutscher Krieger vorgesehene Fahrpreisermäßigung wird nunmehr auch bei Reisen bis zu den deutsch-österreichischen Grenzstationen gewährt, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder ungarischen Lazaretten liegen. Ferner ist die Fahrpreisermäßigung auch auf Reisen ausgedehnt worden, die im Falle des Ablebens kranker oder verwundeter Krieger zu ihrer Beerdigung von Angehörigen unternommen werden.

Schweiz.

* Die neue Amtszeit der Eidgenössischen Räte hat soeben begonnen. Im Nationalrat hielt der Alterspräsident Kapp aus Geni die Eröffnungsrede und kam dabei auch auf die Neutralitätsfrage. Unter Hinweis auf die außergewöhnlich ernsten Umstände richtete er an die eidgenössische Regierung Worte des Dankes für die durch die Lage getroffenen Maßnahmen. Zu der allgemeinen Betrachtung über die Grundzüge der Neutralität übergehend, führte Kapp das Wort an: Neutralität bedeute nicht Gleichgültigkeit. Von der schweizerischen Armee behauptet, sei die schweizerische Grenze bisher respektiert worden. Das Schweizer Volk sei trotz der auseinandergehenden Sympathien einig und entschlossen, zur Wahrung der Neutralität alle Opfer zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. M., 8. Dez. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Kisch: Das neue Ministerium ist ein Koalitionskabinet. Botschaft hat wie bisher den Vorsitz und das Portefeuille des Ministeriums des Äußern. Oberst Voitschik ist Kriegsminister.

Genoa, 8. Dez. Gestern ist der amerikanische Dampfer „Nelson“, der in Amerika gesammelte Weihnachtsgeschenke für deutsche und österreichisch-ungarische Kinder bringt, hier eingetroffen.

Konstantinopel, 8. Dez. Die Ankunft des heute hier eintraffenden Generalfeldmarschalls v. d. Golz wird von der gesamten Presse in begeisterten Artikeln gefeiert.

Britische Handelspläne.

Vor dem Kriege wimmelte Deutschland von militärischen Spionen, besonders von solchen, die der Marine angehörten; ab und zu wurde einer gefaßt und eingeperrt. Gleichzeitig waren, wie die Einsicht in die geheimen Akten ergeben hat, in Frankreich und Belgien und wahrscheinlich auch in Rußland militärische Agenten tätig, um den An-

Bo nema!

Russische Landsturm-Märchen.

Unter dieser Überschrift lesen wir in Danzers Armeezeitung: Die Tagesblätter melden auf unterschiedlichen Umwegen aus Petersburg, daß in Rußland nun auch bereits der Landsturm, und zwar in acht Altersklassen, aufgerufen werde. Natürlich ist dies wieder ein Bluff unseres oder unserer erfindungsreichen Gegner, und wie lächerlich mich dieser satirische Kniff anmuten mußte, möge durch nachfolgende Schilderung dargetan werden:

Als die Russen am 2. September kampflös in dem ihnen überlassenen Tschernowit einzogen, befand ich mich schwerverwundet in einem der dortigen Spitäler und geriet so in Kriegsgefangenschaft; meine Erzählung hat also den Vorteil, nicht auf Hörsagen, sondern auf eigenem Augenblick zu beruhen. Und da ich im Spital unmittelbar neben der einen Kaserne lag, konnte ich mir täglich unsere russischen Freunde aller Waffengattungen aus unmittelbarer Nähe in ihrem ganzen Wesen, im Tun und Treiben genau ansehen. Da war Linien- und Reserve-Infanterie, da waren Armeedragoner, Uzel- und Kubanjosaken, Artillerie, Train und einige Stäbe. Schon etwa Ende September oder Anfang Oktober sah ich Teile der Linien-Infanterie aus der Nachbarkaserne nordwärts abziehen und an Stelle ihrer graugrünen Uniformen mit einemmal dunkle Waffenrocke und Tellermägen austauschen; es dürften 2. Bataillone gewesen sein, die in die verschiedenen Kasernen verteilt wurden. Es waren darunter Mischgeschlechter, die wir auf 17 Lebensjahre schätzten, und ergante Männer, deren Härte bis zum Verbleiben reichten, aber alle trugen an den Rücken das gelbe Landsturmzeug! Da auch unsere Wache im Spital und die Gassen ringsum durch solche Leute abgelöst wurden, hatte ich Gelegenheit, sie genauestens zu betrachten. Sie trugen durchwegs den alten russischen Rock — dunkelblau, mit zwei Reihen gelber Knöpfe und roten Achselklappen, darauf Namenszug und Krone —, an den dunkelblauen Tellermägen nebst dem Kreuz anstatt der Rosette ebenfalls einen roten Umlaufstreifen; die Hosen waren teils feidbar, teils schwarz, in Zuchtschneisen steckend; Mantel hatten sie den neuen erbsfarbenen. Ihre Ausrüstung bildete eine altartige, schwarze, große Patronentasche, ein alter Brotbeutel und — das alte Einzelladergewehr Verdan 14

Dazu hatten die meisten nicht einmal einen Riemen dran, sondern viele statt dessen eine Leinwand angehängt. Wie ich später aus ihren Übungen erfuhr, war überdies ein Teil dieser Leute gar nicht mit der Waffe ausgebildet, ja mit ziemlich vielen wurde sogar erst der Marsch und das Schritthalten eingeübt. Diese Leute — naturgemäß weniger diszipliniert und unter der Krone — ließen sich bald mit unseren Wätern und Krankenschwestern in freundschaftliche Gespräche ein, wozu speziell die älteren als oft vielfache Familienväter besonders Neigung zeigten. Und ihre Erzählungen entbehrten nicht einer gewissen tragischen Bikanterie, wie sie so oft den russischen Verbältnissen eigen ist. Sie erzählten nämlich, daß ihnen von Kriegsdienst gar nichts gesagt wurde, im Gegenteil, sie wurden nur durch die Verprechung, als Kolonisten in die neu eroberten Gebiete des Jaren verlegt zu werden, dazu verleitet, ihr Heim und ihren Herd zu verlassen, da man ihnen sagte, in den reichen Ortshäusern Österreichs erhielte jeder ein gemauertes Haus, Grund, Vieh und alles dazu nötige Ader- und Hausgerät. Wie groß war daher die Überraschung dieser armen Teufel, als sie, an der Grenze bei Nowoselitsa ankommand, mit vorgehaltenem Patronett gezwungen wurden, die dort vorbereiteten Landsturmuniformen anzuziehen und mit dem schweren Schießprügel auf dem Buckel den Marsch in die Kasernen Tschernowits zu Fuß fortzusetzen. Von den Blutungen dieser Leute fand ein Zeltarmeroslawer Wursche später einmal als Vollen beim Spitalstor. Eine Krankenschwester geleitete sich zu ihm und fragte ihn, wie lange er bereits da sei, und ob es ihm da gefalle. Er erwiderte, er sei fünf Wochen hier, und es würde ihm ja ganz gut gefallen, wenn es nicht so weit nach Hause wäre! Na, und wie lange er noch glaube, hier zu bleiben? Zu ihrer Überraschung gab er ihr wortwörtlich die kleinrussische Antwort: „Asch germano nasho wohnat!“ (Wir die Germanen uns hinaustreiben.) Auf ihre Belehrung, daß hier keine Germanen, sondern Austriaci seien, erwiderte er achselzuckend: „To w sio gedat!“ (Das ist doch alles eins!)

Und nun wollen wir die perfiden Nachrichten unserer Gegner vornehmen, daß erst jetzt der russische Landsturm aufgerufen werde! Jetzt, da großes, heiliges Rußland, wo ich doch schon vor reichlich zwei Monaten die jüngste Blüte und das reiste Alter deines Mannesbestandes in alten Kleidern, mangelhafter Ausrüstung und der Bewaffnung des vorigen Säkulums mit eigenen Augen unter

Waffen geschaut? Nein, Väterchen Jar — auf diese Märchen bringen wir dir nicht mehr hinein! Ich will dir im Gegenteil mit den Worten eines deiner unschuldig blutenden Kinder antworten, die es vor uns symptomatisch aussprach: Nämlich ein schwerverwundeter, der in hohe Aufregung geriet, als er den Abmarsch seiner Landsturmleute aus Tschernowit vernahm. Seine Väterin, die für seinen Zustand fürchtete, wollte ihn beruhigen und sagte: „Was liegt daran, wenn die jetzt wegziehen, das soll dich gar nicht grämen, es kommen dafür bald andere von euch.“ Starrenförmig antwortete jedoch der Mann: „Njat!“ (Nein). „Ja, warum denn nicht?“ „Bo nema!“ (Weil keine mehr sind), seufzte er tief auf und sank erschöpft in die Kissen. Und so wollen wir denn dieses „Bo nema!“ des schwerverletzten Russen als Wahrwort nehmen, vor welchem der verräterische Jar aller Reußen in Wäde erzittern möge — zu unserm Heil und zum Heil der gesamten Kulturwelt!

Bunte Zeitung.

Nochmals der Ausdruck „Alboches“. Mehrfach ist das Schimpfwort „Alboches“, mit dem die Franzosen in diesem Krieg die Deutschen zu belegen pflegen, hin und her gedeutet worden. Wie es scheint, hat sich keine der bis jetzt beliebten Auslegungen unbedingte Anerkennung sichern können. Jetzt gibt Professor W. A. Hammer in Wien eine neue Deutung, die hier wiedergegeben sei: „Der Schmähausdruck Alboches, der ursprünglich nur der Straßensprache angehört, in neuerer Zeit aber Eingang in die französische Umgangssprache gefunden hat, ist durch Vereinfachung von Allemands und boches entstanden. Ersteres verdrängte zu Al-; boche dagegen ist gleichbedeutend mit böcher Holzigkeit oder Holzklos (moreau de bois) und wird auch sonst in der französischen Sprache gleichbedeutend mit entsetzt in dem Sinne von Vortschädel, Dickschädel. Querkopf angewendet, Alboche ist somit ein Schmähwort, das auf den Deutschen in Frankreich angewendet wird und sich weniger auf dessen schwerfälliges Wesen als auf den „Barbaren“ bezieht, der seine deutsche Eigenart nie zu verleugnen vermag.“ Im Grunde genommen liegt in dem Ausdruck Alboches eigentlich eine Anerkennung deutscher Kernigkeit und Charakterfestigkeit.“

griff zu organisieren. Wir wissen, daß politische Vermittler sich auch an Holland herangemacht haben, und in den skandinavischen Ländern wird es nicht anders gewesen sein, nach dem zu schließen, was in den letzten Wochen vorgekommen ist. Nach dem Kriegsausbruch sind dazu innewein zahlreiche geschäftliche Spione getreten, die sich bemühen, die neutralen Länder zu „kontrollieren“.

Natürlich liegt uns zurzeit nichts daran, mit England in Handelsverbindung zu bleiben, wenn es uns auch gleichgültig wäre, zu erfahren, daß gewisse dringend benötigte Waren zufällig aus England stammen. Aber das Vorgehen Englands richtet sich bekanntlich auf den Zweck, uns die Zufuhr abzuschneiden, nicht allein von England, denn das wäre sehr leicht, sondern auch von dem neutralen Ausland.

An die Beschränkungen, die seit Monaten der neutralen Schifffahrt in der Nordsee englischerseits auferlegt worden sind, wollen wir nur kurz erinnern. Sie sind neuerdings wieder verschärft worden, indem Leuchtfeuer und Leuchtschiffe gelöscht, Bojen entfernt worden sind u. dgl. m., alles Maßnahmen, um die friedlichen Handelsschiffe mehr als bisher unter Aufsicht nehmen zu können. Wie üblich, werden diese neuen Beschränkungen mit der Tätigkeit der deutschen Minenleger und der Unterseeboote begründet, die freilich England sehr unangenehm geworden sind. Sie haben aber mit den amerikanischen, norwegischen, dänischen, holländischen Handelsfahrern noch nichts zu tun gehabt. Der Zweck ist ersichtlich.

Als unmittelbare Zufuhrländer kommen für uns in Betracht: die skandinavischen Reiche, Holland, die Schweiz und dadurch auch Italien, — selbstverständlich auch Österreich-Ungarn, allerdings mit dem Vorbehalt, daß dieses Reich meist dieselben Gegenstände brauchen wird wie wir selbst. Über die genannten Nachbarländer können auch aus dem entlegeneren Ausland, der Übersee, Waren nach Deutschland hereinkommen. Das zu verhindern, arbeitet in den Nachbarländern eine wohlorganisierte englische Spionage.

Viele, was zu Anfang des Krieges als Unfreundlichkeit gegen Deutschland erschien, erklärt sich harmloser, wenn man diese Verhältnisse kennt. Viele Norweger scheuen sich, mit deutschen Firmen in Verbindung zu sein, ja selbst an ihre eigenen Landleute zu liefern, wenn diese in Verdacht einer Verbindung mit Deutschland stehen, weil die Zollhäuser und die Hafenanlagen von Spionen wimmeln, die eine genaue Kenntnis der englischen und amerikanischen Risten, Häfen usw. besitzen und deren Schicksal beobachten. Wer in den Verdacht gerät, an Deutschland weiter zu liefern, dem werden unverzüglich die schwersten geschäftlichen Schädigungen von England aus angedroht. Die englische Spionage wird offenbar durch eine Menge von einheimischen Zuträgern unterstützt; man kann sich denken, welche Gefährlichkeiten da schließlich zutage treten. Neben diesen geschäftlichen Drangsalierungen läuft eine mit Drohungen gezeichnete Einwirkung der englischen Vertretung auf die Regierung Norwegens, damit diese die Durchfuhr englischen Kriegsmaterials durch Norwegen nach Rußland gestatten solle. Bisher haben die norwegische und die schwedische Regierung, die hierfür in gleicher Weise in Frage kämen, dem Ansuchen mutig Widerstand geleistet.

In Holland hat die englische Regierung es sogar fertig gebracht, einen eigenen Zollbeamten einzusetzen, der sämtliche in Rotterdam einlaufenden Schiffe zu prüfen und den Eisenbahntransport zu überwachen hat. Der ausgesprochene Zweck ist, zu verhindern, daß irgendwelche Waren nach Deutschland gehen. Da wir mit Holland im Frieden sind und daher mit Holland einen ungehinderten Gütertausch verlangen können, geht diese Beaufsichtigung eigentlich über das Maß des Zulässigen hinaus. Die holländische Regierung hat einen besonderen Beweis von ihrer neutralen Gewissenhaftigkeit zu geben geglaubt, wenn sie den englischen Aufsichtsbeamten zuließ, bisher hat die deutsche Regierung nichts dagegen eingewendet, aber es kann kein Zweifel sein, daß sie, wenn sie will, zum mindesten auch die Einsetzung oder Zulassung eines ebenbürtigen deutschen Aufsichtsbeamten verlangen könnte. Neben dieser amtlichen Aufsicht arbeitete noch eine sehr wirksame private Spionage.

Aus der Schweiz hören wir dieselben Klagen. Dort sind, wie sich aus der Lage ergibt, französische Agenten tätig, besonders im westlichen Teil, der ja in Sprache, Sitte und Handelsverkehr stark nach Frankreich neigt. England hat seine Soldaten beauftragt, die Schweiz tunlichst unter Aufsicht zu nehmen, unterhält aber auch eigene Spione.

Wir haben uns durch lange Gewöhnung und häufige Wiederholung von dem Engländer ein Bild gemacht, das dem englischen Begriff des „Gentleman“ entsprach. Der Krieg hat die Folge, daß mit einem Blitzstrahl in dunkle Ecken Licht gebracht wird. Wir sehen, daß der englische Gentleman die Mittel nicht verschmäht, die sonst nur der Expreßer verwendet. Auch in England spricht man mit Vorliebe von den Tugenden, die man nicht hat.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 10. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹¹	Monduntergang	12 ¹¹ A.
Sonnenuntergang	8 ¹¹	Mondaufgang	—

1520 Luther verbrennt in Wittenberg die päpstliche Bannbulle. — 1804 Französischer Romanist Eugène Sue geb. — 1816 Preussischer General August Karl v. Goeben geb. — 1849 Romantiker Karl Herlosjohn gest. — 1868 Theolog Friedrich Wilhelm Krummacker gest. — 1877 Cinnahme Plemons durch die Russen. — 1896 Chemiker Alfred Nobel, Stifter des Nobelpreises gest.

o Festsetzung von Kleinhandelspreisen. Als höchst notwendige Ergänzung zu den Höchstpreisen sind in verschiedenen Städten Badens Kleinhandelspreise festgesetzt worden. Sie gelten für alle Ladengeschäfte. In diesen dürfen z. B. im Amtsbezirk Freiburg i. Br. für ein Pfund Kartoffeln nur 5 Pfennig verlangt werden. In Süddeutschland und in Ostdeutschland ist die Rolle wie in Norddeutschland und ist deshalb der hohe Preis von 5 Pfennig nicht weiter auffällig. Ein Liter Petroleum muß zu 2 Pfennig, die Tafelbutter zu 1,40 Mark, die minderwertigere Butter zu 1,20 Mark das Pfund abgegeben werden. Die Behörden fordern das Publikum, insbesondere die Frauen auf, überall auf die Einhaltung dieser Preise bedacht zu sein. Es ist dringend zu wünschen, daß das Beispiel aus Baden überall dort Nachahmung finde, wo übermäßige und ungerechtfertigte Preise gefordert werden. Die Gemeindevorstände sollten gerade in dieser Beziehung ein scharfes Auge haben, um die den Interessen des Vaterlandes zuwiderlaufende und höchst unpatriotische Ausbeutung der Kriegszeit, wie sie vielfach betrieben wurde und wird, zu unterbinden.

Hochenburg, 9. Dez. Am Montag stattete Herr Regierungspräsident Dr. v. Meißner aus Weßbaden unserer Stadt einen Besuch ab. Unter Führung des Kreisdeputierten Herrn Karl Winter jun., einiger Herren vom Vorstande des Vereins vom Roten Kreuz und unseres Herrn Bürgermeisters wurde vormittags vom Herrn Regierungspräsidenten das im hiesigen Schlosse befindliche Verbandslazarett vom Roten Kreuz und nachmittags dasjenige in der Abtei Marienstatt besichtigt. Die Einrichtungen der beiden Lazarette wurden vom Herrn Regierungspräsidenten als vorzügliche bezeichnet. Auch die städtische Turnhalle nahm der Herr Regierungspräsident in Augenschein und sprach sich sowohl über die Halle selbst als deren Einrichtung sehr anerkennend aus. Weiter wurde noch die Leder- und Lederwarenfabrik Gebr. Deward vom Herrn Regierungspräsidenten besichtigt. Er sprach hierbei seine besondere Freude über den guten Geschäftsgang unseres Hauptindustriezweiges aus. Die Rückreise nach Weßbaden wurde mit dem Zuge 6.11 Uhr angetreten.

* Weihnachtsmarkt. Zur Verhütung der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche im Oberwesterwaldkreis ist der Auftrieb von Klauenvieh zu dem am Montag (14. d. M.) hier stattfindenden Markt (Weihnachtsmarkt) verboten worden. Der Krammarkt findet dagegen statt.

§ Nassauische Kriegsversicherung a. G. Bei der von der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden durchgeführten Nassauischen Kriegsversicherung für den Krieg 1914 sind bisher ca. 100 im Felde Gefallene mit ca. 300 Anteilseignern angemeldet worden. Um einen sofortigen Überblick über die eingetretenen Schäden zu ermöglichen, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen Kriegstodesfälle alsbald nach der amtlichen Feststellung bei der zuständigen Landesbankstelle oder der Direktion der Nassauischen Landesbank anmelden. Die geringe Durchschnittssumme an Anteilseignern, die auf einen toten Kriegsteilnehmer entfällt, zeigt, daß die Neueinrichtung hauptsächlich von minderbemittelten Volkskreisen als willkommene Gelegenheit zur Versorgung der Familie benutzt wird, gleichzeitig beweist aber auch die bisherige große Zahl der angemeldeten Todesfälle, daß die Errichtung der neuen Kriegsversicherung einem großen Bedürfnis abzuhelfen geeignet ist. Anteilseigner können bis auf weiteres noch bei den Landesbankstellen und bei der Direktion der Landesbank in Wiesbaden gelöst werden.

* Heil- und Vnderungsmittel im Kriege. Seit Beginn des Krieges hat die Kgl. Brunnenverwaltung in Bad Ems bereits über eine Viertelmillion Flaschen Emser Wasser und gegen 200 000 Schachteln Emser Pastillen den im Kampfe stehenden deutschen Land- und Marinekräften und den zahlreichen Militär-Lazaretten unentgeltlich zugeteilt. Diese bei Katarthen, Husten und Zehnpfungen erwiehenermaßen bewährten Heil- und Vnderungsmittel stehen unseren braven Soldaten in unbegrenzter Menge zur Verfügung und werden besonders während der jetzigen rauhen und nassen Jahreszeit sehr erwünscht sein. Alltäglich laufen zahlreiche Bestellungen der verschiedensten Truppenteile und Lazarette aus Ost und West und von der Woffront ein, und ebenso zahlreich sind die in herzlichen Worten gehaltenen, die heilbringende Wirkung des Emser Wassers und der Emser Pastillen hervorhebenden Dankeschreiben der Krieger. Auch unseren österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern werden in den nächsten Tagen 50 000 Flaschen Emser Wasser gespendet, das gewiß auch den tapferen Verbündeten eine willkommene Liebesgabe sein dürfte. Sind doch wie in Deutschland, auch in Österreich-Ungarn Emser Wasser und Emser Pastillen zum Gebrauche bei Hauskuren längst ärztlich empfohlene und vom Publikum bevorzugte Heilmittel.

Nah und fern.

o Ein verschollener Reichstagsabgeordneter. Dieser Reichstagsabgeordnete hat u. a. auch in der Geschichte des Deutschen Reichstages eine dastehende Rolle gespielt — seit Ausbruch des Krieges ist der junge sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Georges Weill, von Beruf Redakteur und im Reichstag Vertreter des Wahlkreises Reims, unzufindbar. Dr. Weill hielt sich oft in Paris auf und soll an der Seite von Jaurès gestanden haben, als dieser ermordet wurde. Seitdem ist Dr. Weill verschwunden. Einige seiner Freunde glauben, der Werd an Jaurès habe ihn so schwer erschüttert, daß er gemütskrank geworden sei. Eine Festsetzung dieser Auffassung liegt indessen nicht vor und alle Versuche, etwas Jurelläufiges über Dr. Weill zu erfahren, sind bisher fruchtlos geblieben. Auch die militärischen Behörden haben vergeblich Nachforschungen nach ihm angestellt. In Reims wird von einigen Seiten bereits eine Neuwahl für Weill verlangt.

o Liebesgaben für die österreichisch-ungarische Armee. Den österreichischen Eisenbahn-Grenzstationen sind aus verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches als Bahnfrachtgut Pakete mit Liebesgaben an Angehörige der österreichisch-ungarischen Feldarmee mit der Bitte zugesandt worden, die Sendungen weiterzuleiten. Nach Mitteilung des österreichisch-ungarischen Kriegsministeriums lassen sich derartige Aufträge wegen der starken Belastung der Grenzstationen nicht ausführen. Pakete an die österreichisch-ungarischen Feldpostämter können deshalb in Deutschland nur bei den Postanstalten aufgegeben werden.

o Militärische Ehrenbezeugungen vor einer Frau. Als erste deutsche Lazarettärztin ist von der Seeresverwaltung Frau Dr. Elisabeth Reineke zugelassen worden. Die Ärztin erhielt den Rang eines Sanitätsarztes, und da sie die Uniform und die Abzeichen eines solchen anzulegen hat, so müssen ihr die diesem Range zugehörigen militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen werden: Unteroffiziere und Mannschaften haben zu grüßen. Schildmützen und Posten zu präntieren, marschierende Abteilungen in strammem Gleichschritt vorüberzumarschieren.

o Der Hauptmann als Maschinist. Ein in einer Fabrik zu Smarna arbeitender Maschinist fiel durch sein Auftreten auf und erregte dadurch Mißtrauen. Bei seiner Verhaftung ergab sich, daß er der englische Hauptmann William Ran war. Er wurde nach Magnesia gebracht.

o Eine böswillige Verleumdung. Seit Wochen erfüllt das Gerücht die Stadt Kopenhagen, daß ein elternloses belgisches Kind, das von einer dänischen Familie adoptiert ist, mit abgehackten Händen dort eingetroffen sei. Die Untat sollte von deutschen Soldaten verübt worden sein. Obgleich man überall auf das Gerücht stieß, war es unmöglich, eine Spur von dem Mädchen zu finden, noch die Adresse der betreffenden Dänischen Familie festzustellen. Nun hat sich auch der hiesige belgische Gesandte an der Geschichte einem Journalisten gegenüber geäußert. Er erklärte, er habe von dem Mädchen mit den abgehackten Händen von hundert verschiedenen Seiten gehört. Es wurde nur erzählt, daß es in Kopenhagen eingetroffen sei. Wir haben Untersuchungen nach ihm angestellt, luden nach angegebenen Adressen, fragten bei der Polizei und im Krüppelheim an, haben aber keine Spur von ihm entdecken können. Gerade herausgeprochen, betrachte ich die ganze Geschichte als eine Erfindung.

Wie Kanada für sein Herz wirbt. Das „Niagara Falls Journal“ vom 27. Oktober enthält auf Seite 9 folgende Mitteilung: „Die Militärbehörden haben die hiesige Polizeiverwaltung (in Niagara Falls, Kanada) ersucht, alle britischen Untertanen, die vor Gericht erscheinen, nach der Kistkammer in der Victoria Avenue zu senden, wenn sie sich für den Seeresdienst anwerben zu lassen wünschen.“ Das heißt nichts anderes, als daß die kanadische Militärbehörde sich an Landstreicher und andere Stützen der Gesellschaft, die dem Polizeigericht zu schaffen machen, wendet, um sie als Helfer im heiligen Kampf Bröcker-Britanniens gegen deutschen „Militarismus“ und deutsche „Unkultur“ zu werben!

Ein Examen im Gefangenenlager. Wie erinnerlich, hat der Deutsche Kaiser vor kurzem eine Verfügung erlassen, auf Grund deren gefangenengenommene katholische Priester, die bekanntlich in Frankreich mit in der Front kämpfen, als Offiziere zu behandeln sind. Auch zwischen den im Kaiserlichen Vorort Niederzwehren untergebrachten Tausenden von Gefangenen befanden sich mehrere französische Priester, die dieser Tage dem Offiziersgefangenenlager in Hannover-Münden überwiesen worden sind. Bevor sie aber in den Genuss der Annehmlichkeiten für Offiziersgefangene traten, hatten sie den Nachweis zu erbringen, daß sie in der Tat Angehörige des geistlichen Standes seien, und so wurde das Niederzwehren Gefangenenlager der Schauplatz eines regelrechten theologischen Examins, das die betreffenden Franzosen vor Kaiserlichen Geistlichen durch Vermittlung eines Dolmetschers ablegen mußten. Erst als sie diese Prüfung bestanden hatten, wurde ihnen der Offiziersrang zuerkannt.

Korbweidenpflanzung.

Die Korbweide wird in mehreren Arten, in vielen Spielarten und auch in Kreuzungen angebaut, je nachdem sie Verwendung findet. Soll die Anlage starke Triebe, sogenannte Bandstöße liefern, wie sie von Böttchern und Korbfabrikanten zur Herstellung von Weiden gebraucht werden, so kann die Reihenweite 45 bis 40 Zentimeter betragen, soll die Anlage hingegen dünne Ruten für Flechtarbeiten größerer oder gerarter Natur, z. B. Reife, Tisch-, Champagnerkörbe und feine Korbflechterei liefern, so ist eine Reihenweite von nicht über 30 Zentimeter angezeigt. Die Stochweite in den Reihen bewegt sich zwischen 30 und 10 Zentimeter. Je dichter die Stecklinge in den Reihen stehen, desto schlanker und zarter werden die Ruten. Auch Quadratverbund von 30 mal 30 und 25 mal 25 Zentimeter ist üblich. Größere Flächen können zweidreiebig durch 2 bis 4 Meter breite Wege geteilt werden.

Die Weiden sind holzfrei, d. h. die Reservestoffe sind völlig in den Wurzelstock zurückgewandert, wenn die Ruten sämtliche Blätter verloren haben. Es fällt dies in die Zeit von November bis Ende Dezember. Werden die Weiden noch während der Saftbewegung geschnitten, so geht dies auf Kosten des Stoches, welcher mangels ausreichender Reservestoffe das nächste Jahr nur wenige oder kümmerliche Ruten zu treiben vermag. Der Schnitt hat ganz unten am Wurzelstock zu geschehen. Es dürfen keine langen Zapfen stehenbleiben. Wer lange Zapfen hier schneidet, bekommt ältliche Ruten, während die aus den untersten Augen sich entwickelnden Ruten nach vielfach gemachten Erfahrungen astrein bleiben. Diese im November und Dezember (am besten vermittelt einer starken scharfen Reibische) geschnittenen Ruten werden in passende Bündel gebunden und bis zum Verkauf oder bis zum Schneiden an luftigen Orten aufbewahrt. Kälte schadet ihnen nichts.

Um schön weiße Korbweiden zu erhalten, verfährt man auf folgende Weise: die Weiden werden nach Laubabfall geschnitten, nach der Größe sortiert und dann 20 bis 30 Zentimeter tief schief in die Erde eingeschlagen. Wenn sie im Frühjahr 2 bis 3 Zentimeter lange Schöße getrieben haben, werden sie ausgehoben, von der Erde gesäubert und geschält. Noch feucht werden sie im Wasser gespült und dann zum Trocknen 2 bis 3 Stunden an die Sonne gestellt. Man nehme auf einmal nicht mehr Weiden aus dem Boden, als man in 2 bis 3 Stunden schälen kann.

ooo

Pferdefütterung und Pferdemaß.

Vor allen Dingen ist bei der Fütterung der Pferde die Art ihrer Verwendung zu berücksichtigen. Handelt es sich um ständig und gleichmäßig im schweren Juge, beziehungsweise in den verschiedensten Wirtschaft- und Feldarbeiten angestrengt tätige Pferde, dann kommt als Kraft erzeugendes Futter vor allen Dingen der Hafer in Betracht; Gerste ist für Pferde weniger geeignet und vermag den Hafer nicht zu ersetzen. Neben dem Hafer gibt man gesundes, qualitativ hochwertiges Wiesengraß. Die beiden Hauptfutter bieten infolge ihrer Zusammenlegung, der Menge und Verdaulichkeit ihrer Nährstoffe den Arbeitstieren den leichtesten Erlass der durch die Anspruchnahme der Muskelaktivität erforderlichen Nährstoffe.

Im der Hafer ganz knapp, so kann mit großer Vorsicht etwa zur Hälfte an Stelle der sonst gegebenen Haferfütterung auch gesunder geschrotener Mais, dessen Zusammensetzung in bezug auf Fett und Proteine nicht allzuweit von der des Hafers differiert, neben 2 bis 3 Pfund Bier- oder Gerstemehl oder 2 bis 3 Pfund Bohnen oder Erbsen

oder 2 Pfund Erbsenfuchsen oder 2 bis 3 Pfund Reis-
fuchsen oder 2 bis 3 Pfund Palmfuchsen und dazu
3 bis 4 Pfund Weizenkleie gereicht werden. Bezüglich der
Säferfütterung ist es am besten, den Pferden das Futter in
trockenem Zustande und in ganzen Körnern zu reichen,
damit das Futter gut gefaut und eingespeichelt wird. Eine
kleine Beigabe von Weizenkleie, die etwas angefeuchtet
beigemengt werden kann, ist auch bei katarrhalischen Er-
scheinungen empfehlenswert; größere Gaben wirken er-
schlafend auf den Körper. Erstet kann gutes Viehfutter
wohl durch erstickliches Kleeheu, niemals aber durch
Grünfütter werden, obwohl im Sommer die Grün-
fütterung den Pferden sehr heilsam ist.

Beim Tränken sei noch bemerkt, daß das Trink-
wasser die richtige Temperatur haben soll, 8 bis 12 Grad
Reaumur. Ist es wärmer, geht die erfrischende Wirkung
verloren, kälteres Wasser erzeugt leicht Kolik und Durch-
fall. An erdichte Pferde soll man auch richtig temperiertes
Wasser nicht sofort geben, sondern erst etwas Trocken-
futter. Im übrigen trinkt man die Pferde vor dem
Futter und bevor sie den Stall verlassen, beziehungsweise
zwei Stunden nach dem Futter. Ein Tränken unmittelbar
nach dem Futter soll man unterlassen.

Da das Pferd absolut nicht zu den Masttieren gehört
und da in der Regel die Fütterung so beschaffen sein soll,
daß eine Mast nicht stattfindet, kann es sich nur um die-
jenigen Tiere handeln, die schließlich wegen Alters um-
nach dem Schlachthof wandern müssen. Da man nicht
jedem Pferde das Gnadenbrot geben kann, ist das Ende
hier immer noch besser, als wenn das Tier unter Weitsch-
bleiben vor einem Karren zusammenbricht. Am vorteil-
haftesten ist es, Pferde von der Arbeit weg zum Schlachten
zu verkaufen; eine Mast lohnt sich nicht, namentlich wenn
man die hohen Futterpreise berücksichtigt. Am besten hat
sich zur schnellen Auffütterung magerer Pferde gebrüh-
ter Gerstenschrot, lauwarm verabreicht, oder gekochte Gerste
bewährt.

66

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländische
Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen,
G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer markt-
fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 248,
R 209, Danzig W 250, R 210, H 205, Breslau W 247-252,
R 207-212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm
225-235, Hamburg W 268-275, R 227-233, G über 68 Kilo-
gramm 305-307, Mannheim H 222.

Berlin, 8. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0
16.50-40. Weizenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 30.80
bis 31.75. Fein. — Rüböl geschäftlos.

Frankfurt a. M., 7. Dez. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger
und kurhessischer 27.50, Roggen, hiesiger 23.50, Hafer, hiesiger, 22.00
bis 25.10 M., alles ab Station. Kartoffeln in Wagenladung 7.00
bis 8.00, im Kleingehalt 8.00 bis 9.00 Mark. Alles per 100 Kilo.

Hersborn (Büll), 7. Dez. Auf dem heute abgehaltenen 14.
jährigen Markt waren aufgetrieben 172 Stück Rindvieh und
563 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettoch und zwei Ochsen
1. Qual. 92-94 M., 2. Qual. 88-90 M., Rinde und Rinder 1.
Qual. 85-87 M., 2. 80-82 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf
dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 24 bis 40 M., Läufer 42-60
M. und Einlegeschweine 65-100 M.

Wiesbaden, 7. Dez. Viehhof-Marktbericht. Amtliche No-
tierung. Es waren aufgetrieben: 21 Ochsen, 25 Bullen, 132 Rinde
und Ferkel, 247 Rinder, 162 Schafe, 945 Schweine. Preis per
50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 93-102, 2. 88-93 M.
Bullen 1. Qual. 75-82, 2. 66-75. Ferkel und Rinde 1. Qual.
88-98, 2. 68-86. Rinder 1. Qual. 100-100, 2. 83-90, 3. 65 bis
74 M. Schafe (Mastlamm) 86-90 M. Schweine bis zu 100 Pfd.
Lebendgewicht 70.00-72, 100-125 Pfd. Lebendgewicht 70-72 M.

Frankfurt a. M., 7. Dez. Viehhof-Marktbericht. Auf-
trieb: 297 Ochsen, 54 Bullen, 1282 Ferkel und Rinde, 337 Rinder,
134 Schafe und Lamm, 2201 Schweine. Preis pro Zentner Lebend-
gewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern be-
gesetzt): Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtgewichtes,
4-7 Jahre alt 53 bis 57 [97 bis 105], die noch nicht gezogen haben
ungezogene 00 bis 00 [90 bis 95], junge fleischige nicht ausgewästete
und ältere ausgewästete 49 bis 52 [90 bis 95], mäßig genährte junge,
gut genährte ältere 46 bis 48 [85 bis 90]. Bullen, vollfleischige,

ausgewästete höchsten Schlachtgewichtes 47 bis 50 [80 bis 83], voll-
fleischige, jüngere 43 bis 46 [75 bis 80]. Ferkel und Rinde, voll-
fleischige, ausgewästete Ferkel, höchsten Schlachtgewichtes 48 bis 53
[86 bis 95], vollfleischige, ausgewästete Rinde höchsten Schlacht-
gewichtes bis zu 7 Jahren 43 bis 46 [80 bis 83], wenig gut ent-
wickelte Ferkel 00 bis 00 [90 bis 95], ältere ausgewästete Rinde
40 bis 46 [77 bis 88], mäßig genährte Rinde und Ferkel 28 bis 35
[56 bis 68], gering genährte Rinde und Ferkel 23 bis 28 [56 bis 68].
Rinder, feinste Mastlamm 00 bis 00 [90 bis 95], mittlere Mast-
und beste Sauglamm 45 bis 50 [76 bis 85], geringere Mast- und
gute Sauglamm 40 bis 44 [68 bis 75], geringere Sauglamm 00 bis
00 [90 bis 95]. Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm
40 bis 00 [86 bis 90]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kilo.
Lebendgewicht 58.00 bis 60 [75 bis 77], vollfleischige über 100 Kilo.
Lebendgewicht 58 bis 61.00 [75 bis 77], vollfleischige über 125 Kilo.
Lebendgewicht 58 bis 61.00 [75 bis 77], fette über 150 Kilo. Lebend-
gewicht 00 bis 00 [90 bis 95].

Köln, 7. Dez. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 143
Ochsen (darunter 00 Weibtiere), 685 Ferkel und Rinde (darunter
000 Weibtiere), 280 Bullen, 578 Rinder, 13 Schafe und 6455
Schweine. Bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen a. 58-60,
b. 57-59, c. 51-55 M. Weibtiere 00-00 M. Ferkel und Rinde
a. 50-54, b. 44-49, c. 35-43 M. Weibtiere 00-00 M. Bullen
a. 48-52, b. 41-47 M. Preis für 50 Kilo Lebendgewicht: Rinder
Doppellender 70-75, 1. Qual. Mastlamm 53-56, 2. Qual. Mast-
und 1. Qual. Sauglamm 48-52, 3. Qual. Mast- und 2. Qual.
Sauglamm 38-45 M. Bezahlt wurde für die 50 Kilo Schlacht-
gewicht: Schafe: a. 00-00, b. 00-00, c. 00-00 M. Schweine:
von 80-100 Kilo Lebendgewicht 54-58, 100-120 Kilo 56-59, 120
bis 150 Kilo 56-59 M.

In jedem Tage kann der „Erzähler vom Wester-
wald“ neu bestellt werden. Der
Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Aus-
träger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Chokolade, deutsche Biskuits, Waffeln, Spekulationen
geeignet für Feldpostpackungen.

Feldpostbriefe mit Tabak, Zigarren
mit Cognat, Rum und Arrak
und auch ungefüllte Feldpostbriefe billig
Kafao in verschiedenen Packungen
ferner
Vollrame, Ersatz für Landbutter
empfiehlt
Carl Hennen, Hachenburg.

Nur echt türkischrote Varchente
Daumendrell und Bettzeuge
sowie
fretige Betten
mit garantiert reinen Federn und Daunen
empfiehlt
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Der grimmigste Feind
unserer Soldaten, gegen den sie sich nur mit Hilfe ihrer zurück-
gebliebenen Angehörigen schützen können, ist
die Kälte.

Schützen deshalb auch Sie Ihren Draußenstehenden wöchentlich
1 bis 2 mal einen wärmenden Trunk per Feldpostbrief.

Tuber Wärme-Trunk
in Blech-Feldflaschen versandfertig verpackt 70 Pfg.
(Posto 10 Pfg.) wärmt den Magen und den ganzen Körper,
schützt vor Gefährungen, Erkrankungen und vor dem Erfrieren.

Die stark wärmende Wirkung von Tuber Wärme-Trunk
beruht nicht auf Alkohol-Gehalt. Tuber Wärme-Trunk ist vielmehr
nahezu alkoholfrei. Es ist deshalb das beste Wärme-Mittel für
jeden draußenstehenden Soldaten. Er ist ohne jeden schädlichen Ein-
fluß, ein erquickender zuverlässiger Wärme-Extrakt. Zu haben bei
Karl Daßbach, Drogerie, Hachenburg.



Es starben in Feindesland den Heldentod für
das Vaterland unsere beiden lieben, guten Söhne,
Brüder, Schwäger und Onkel

Ersatz-Reservist
August Rünkler

Infanterie-Regiment Nr. 57, 5. Komp.

Er starb am 21. November in einem Ge-
fecht in Rußland im Alter von 31 Jahren.

Reservist
Heinrich Rünkler

Königl. Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4,
3. Komp.

Er starb am 11. November im Kampfe bei
Obern im Alter von 23 Jahren.

In der Blüte Eurer schönsten Jahre
Riß der Tod aus unsrer Mitte Euch;
Fremde Erde deckt nun Eure Bahre,
Ja wir alle, alle liebten Euch.
Schlafet wohl in Feindes Erden,
Wo ihr starbt fürs Vaterland,
Bis wir einst vereinet werden
Mit Euch dort im Heimatland.

In diesem Schmerz
Familie Rünkler.

Lothum, Niederhattert, Junkenhees b. Kreuztal.

Für unsere Vaterlandsverteidiger
Zigarren, Zigaretten und Tabake
in kleinen Feldpostpackungen
zu sehr billigen Preisen bei
Heinrich Orthey, Hachenburg.



Auf
Oefen und Herde
wegen vorgerückter Saison
hoher Extra-Rabatt.
C. v. Saint George, Hachenburg.

Alle Sorten Spiegelgläser Ia.

bis zur Größe von 73/44 cm. Preis vorräthig und officiere dieselben
zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in
weißer, grüner und gelber Farbe pro Quadratmeter 4 M. Kristall-
gläser sowie alle Sorten Fenster- und Spiegelgläser zu den billigsten Preisen.

Karl Balduß, Hachenburg.



Allein-Verkauf
für den hiesigen Bezirk von

Adler-Schreibmaschinen
(über 100 000 im Gebrauch)

Neu! Neu!
Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch
mit praktischem Reisekoffer

Zur persönlichen Vorführung
gerne bereit.

Carl Müller Söhne
Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8
am Altenkirchen

Empfehle prima Solinger
Rasier- und Taschenmesser
zu äußerst billigen Preisen.
H. Backhaus, Hachenburg.

Feldgrau

deutsch, preussisch und
österreichisch ist die neueste
Ausführung in

Krawatten.

Empfehle solche in schöner
Auswahl für Weihnachts-
geschenke.

Wilhelm Latsch.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch
ohne Firmenaufdruck
liefert schnell und billig die
Druckerei des „Erzähler vom
Westerwald“ in Hachenburg.

Kastanien Pfd. 24 Pfg.

Wurstwaren

H. Trüffel-beherwurft 1/2 Pfd. 45 Pfg.
H. Sardellen-beherwurft 1/2 Pfd. 45 Pfg.
H. Braunschweig-beherwurft 1/2 Pfd. 35 Pfg.
H. Hausmacherbeherwurft 1/2 Pfd. 30 Pfg.
H. Zungenwurst 1/2 Pfd. 40 Pfg.
H. Hausmacher Rotwurst 1/2 Pfd. 25 Pfg.
H. Cervelatwurst 1/2 Pfd. 45 Pfg.

Zwiebel Pfd. 12 Pfg.

Billige Lebensmittel!

Delikatessen

Holsteiner Salami 1/2 Pfd. 45 Pfg.
Prinzess Teemurst 1/2 Pfd. 40 Pfg.
Ia Schinkenspeck bekannt feine Qualität 1/2 Pfd. 38 Pfg.
Ochsenmaulsalat 1/2 Pfd. 17 Pfg.
Bücklinge Stück 8 Pfg.
Frisch geräuch. bachs 1/2 Pfd. 45 Pfg.
Oelsardinen Dose 50 Pfg.

Neu eingetroffen: Konserven.

Schnittbohnen 2 Pfd. 45 Pfg.
Gemüse-Erbsen 2 Pfd. 53 Pfg.
Kohlrabi 2 Pfd. 45 Pfg.
Spinat 2 Pfd. 55 Pfg.
Erbsen fein 2 Pfd. Dose 95 Pfg.
Brechtspargel 2 Pfd. 1.10
Stangenspargel 2 Pfd. 1.75

Aprikosen 2 Pfd. Dose 1.50
Pflirsche 2 „ 1.50
Gemischte Früchte 2 „ 1.35
Johannisbeeren 2 „ 1.05
Pflaumen 2 „ 70 Pfg.
Erdbeeren 2 „ 1.35
Ia Neues Sauerkraut Pfd. 8 Pfg.

Warenhaus ROSENAU.

Orangen Stück 9 Pfg.